

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 M., vierteljährlich 13,50 M. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pf., Zustellungsgebühr. Reduktion: Nr. Spandhaus 6. — Telefon 722.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Bef. Carl, die 3-spaltige Reklameweile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Ausnahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8290.

Nr. 277

Freitag, den 26. November 1920

11. Jahrgang

Genf.

Der deutschen Parteipresse entnehmen wir folgendes Stimmungsbild über die Genfer Völkerbundtagung. Wenn auch das Danziger Problem keine Beachtung darin gefunden hat, so ist es nicht weniger interessant, umso mehr als sich unsere Leser das Bild in dieser Hinsicht selbst vervollständigen können.

Der Völkerbund tagt und erweist, daß er kein Bund, sondern ein Gebundener ist. Und ein Krüppel überdies, dem der Geist fehlt, das Haupt und der Arm. Wilson, dessen Weltfriedenssehnsucht den Bund erdacht hatte, muß sich begnügen, dessen erstes Zusammenwirken mit einem Telegramm zu begrüßen, aber Clemenceaus Wille lenkt die Ideen der Delegierten. Wilson, dem Friedenssehner, wurde das Schicksal, das allen Romantikern blüht, dem Sehnsucht ist Romantik, und diese unterliegt allüberall dem tatkräftigen Willen zur Tat, aber sie obliegt als das Bleibende irgend einmal in der Zukunft.

Irgend einmal wird ja gewiß diese Gesellschaft, dieser Bund der Völker Wirklichkeit werden, aber das, was sie heute in Genf spielen, kann nur als die Versammlung von Gewaltmenschen, von Wichtigtuern und von ganz wenigen ihrer Verantwortlichkeit Bewußten verstanden werden. Es hat recht lange Zeit gewährt, bis diese erste Verhandlung der Senatskammer des Weltparlamentes zusammentreten konnte. Unterdessen ging diese selbe Welt erneut in Flammen auf und die blutigen Waffen, die man in Nordfrankreich und Oberitalien niederzulegen vermeinte, verwandelten sich in die schärferen des Hasses und der Unversöhnlichkeit; es schwoll der Rhein, es schwollen die Weichsel und die Tiroler Elsch, die Donau und die Save vom stillen Ingrimm der Unterdrückten und von den Flüssen der fremden Unterdrücker. Aber noch mehr. Während die Diplomaten über Zeit und Geschäftsform berieten, die sie der Bundesversammlung geben sollten, wurden die Waffen, die auf den großen Schlachtfeldern Europas aufgehört hatten, äußere Wunden zu schlagen, an hundert anderen Unglücksstätten dieser geschändeten Erde lebendig.

Der selbe Völkerbund, der sich Frieden und Wirtschaftsaufbau zum edlen Ziele gesetzt, mußte es mit ansehen, daß seine wichtigsten Mitglieder, England und Frankreich, neuen Krieg und neuen Mord und nimmer endende Menschenkündel förderten. Er steht es mit an, wie Polen sich bei seiner habgierigen Gewaltpolitik den Teufel um das Bestehen des Völkerbundes schert. Die Friedensabsichten des Bundes mußten es zulassen, daß von Litauen im hohen Norden die ganze lange Linie der polnisch-russischen Grenzscheide herunter, das ukrainische Land hindurch bis in die Krime im Süden ein einziger wilder Feuerbrand lochte. In Armenien schreien die alten Greuel erneut zum Himmel, und zwei Türkenheere kämpfen in Vorderasien auf dem unseligen, blutgetränkten Boden, den griechische Truppen und gewappnete Franzosen stampfen. Der kriegerische Aufruhr reicht von Mesopotamien bis an Arabiens Südspitze, er glimmt in Ägypten und droht im ganzen riesigen Indien in hellen Flammen aufzulodern. Ja, selbst das Land Wilsons, des Friedensapostels, rüstet neuerdings seine Soldateska aus und es ist nicht ihr und ihrer Regierung Verdienst, wenn sie auf die mexikanischen Grenztruppen nicht heute schon wieder Tod und Verderben speien.

Während aber die Friedenspendler in Genf reden und wieder reden, stehen Engländer und Franzosen-Belgier in den deutschen Städten am Rhein und das Ruhrland zittert vor der Gefahr des gewaltigen Einmarsches der Jäger vom Senegal.

Das ist das Bild einer Welt, die der kapitalistische Imperialismus befreiden will!

Und was reden sie am Ufer des schönen Genfersees, im Anblick des schneebedeckten Montblancs, der dort den jungen Rousseau seine revolutionären Welterneuerungsgeanken denken sah? Es ist ja doch nur das alte Feilschen, der alte Reid und der alte Haß. Frankreich sammelt seine Stimmen. Und wenn man dem Pariser „Matin“ glauben darf, so hat sich bereits eine große Mehrheit derer zusammgefunden, die das Volk der Dichter und Denker — so nannten sie uns doch? — aus dem Völkerbunde ausgeschlossen wissen will. Vor wenigen Tagen noch war es, daß man uns die Kurde brachte, die früher Neutralen seien nahe daran, eine Zweite Weltkriegs für Deutschlands Aufnahme zu sammeln, aber Frankreich erklärte, über die Bundesberatung zu verlassen, bevor es seinen brutalen Willen überstimmen lasse. Und heute erfahren wir, daß mit Frankreichs Veto die Australier und allen voran der Japaner, dessen getriebene Auswanderer bei uns zur Schule gegangen, dem deutschen Volk seinen Beitritt zum Bunde verwehren.

Und warum? Sie sagen, bevor Deutschland nicht angefangen habe, die Friedensbedingungen zu erfüllen,

Der Kampf um Oberschlesien.

Deutsche Autonomie Oberschlesiens.

Im Deutschen Reichstag kam gestern das Gesetz über die Autonomie Oberschlesiens zur Besprechung. In dem Gesetzentwurf wurde bestimmt, daß in Oberschlesien binnen zwei Monaten, nachdem die deutschen Behörden die Verwaltung wieder übernommen haben, eine Abstimmung darüber stattfinden soll, ob Oberschlesien aus dem Verbände der preussischen Provinzen auscheiden und ein eigenes Land, gleich den übrigen Bundesstaaten, bilden soll. Reichsminister Fehrenbach führte aus: der Tag der Abstimmung naht; das genaue Datum wissen wir noch nicht. Jedenfalls im Monat Januar. Deutschland vermag ohne die ober-schlesischen Kohlenvorkommen nicht auszukommen, um die Forderungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Daß Deutschland die Polen alles mögliche versuchen, um die Wähler für sich zu gewinnen, ist klar. Es ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Agitation seitens der Polen mit den zulässigen Mitteln betrieben würde. Gegen den Terror der Polen müssen wir Einspruch erheben. Auch die Polen haben Oberschlesiens Autonomie versprochen. Die Oberschlesier aber werden sich daran erinnern, das sie ihr wirtschaftliches und kulturelles Ausblühen Deutschland zu verdanken haben. Während Polen mit seiner zusammengeballten Bevölkerung bisher noch den Beweis seiner Leistungsfähigkeit auf jedem schuldig gehalten ist. Wir erwarten von den Oberschlesiern, daß sie in der Frage der Autonomie den Anlaß sehen, sich für ihre feste Zugehörigkeit zum Reich auszusprechen. Genosse Danksi sagte im Verlauf der Debatte: Der Arbeiterschaft und meiner Partei ist es schwer gefallen, den Autonomieplan anzunehmen. Wir haben aus Zweckmäßigkeitsgründen unsere Bedenken fallen gelassen. Die Arbeiter werden sich nunmehr ganz auf den Boden dieses Gesetzes stellen. Die Kommunisten Oberschlesiens, die sich zum größten Teil aus Polen rekrutieren, sind entschlossen, für Deutschland zu stimmen. Wie aber auch die Abstimmung ausfällt, die Entente hat die Macht, und es ist möglich, daß diese den Plan eines Freistaates mit Einschluß polnischer und tschechischer Gebietsteile ins Auge faßt. Hiergegen werden die Arbeiter protestieren. Ohne die Rücksicht hierauf müßte jede nationale Agitation vermieden werden, die außerdem nur geeignet ist, Zwiespalt in die Reihen der Oberschlesier zu bringen. Der Entwurf wurde in zweiter Lesung gegen die Deutschnationalen angenommen, desgleichen auch, da kein Widerspruch erfolgte, die dritte Lesung erledigt.

In den Berliner Blättern wird die Annahme des Autonomiegesetzes für Oberschlesien im Reichstage begrüßt. Der „Kölnische Anzeiger“ schreibt: Es handelt sich nicht um die Schaffung einer Scheinautonomie nach Warschauer Muster, die alles Wesentliche der Willkür landfremder Gewalthaber überläßt, sondern um die weitgehendste Selbstbestimmung, die im Rahmen eines Bundesstaates überhaupt nur möglich sei.

Der „Vorwärts“ wendet sich gegen die Aeußerung des französischen Ministerpräsidenten im Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten, daß es strittig sei, ob allen außerhalb Oberschlesiens wohnhaften Oberschlesiern das Stimmrecht verlehren werden solle, und daß die internationalisierte Kommission darüber demnächst entscheiden werde. Die Entziehung des Stimmrechts für die außerhalb Oberschlesiens wohnhaften Oberschlesier ist eine Revision des Friedens-

könnte man es nicht zulassen. Die Tschechen, deren deutsche Minorität gerächt und vergewaltigt aufschreit, der man Theater und Schule raubt, die Tschechen sitzen selbst in Genf; und das weltterroristische Horthy-Ungarn, das geheime Verschwörungen gegen die Nachbarstaaten spinnt, das einem im Friedensvertrag zur Abtretung versprochenem deutschen Westungarn die Selbstbestimmung vorenthält, das eine dreimal stärkere Truppenmacht, als ihm erlaubt, in drohender Rüstung hält, Horthy-Ungarn würde fraglos aufkommen.

Deutschland aber, dessen Kohlen in Frankreich zu Bergen gehäuft ein ausgezeichnetes Handelsrecht für das Ausland haben. Deutschland, dessen Industrie zu den gelassenen Höchstleistungen bereits herabgemindert ist, das hungert und friert und für die Kapitalherren der Entente sich die Häute blutig arbeitet — Deutschland hat offenbar den Friedensvertrag noch nicht einmal eingehalten begonnen!

O ihr Tragtäger in Genf, ihr Lastenträger der Zeitgeschichte, wir wissen es besser. Wir wissen, daß es auch darum allein zu tun ist, Deutschlands Ruhrkohle in

vertrages zum Nachteil Deutschlands und nie und nimmer werde das deutsche Volk eine Abstimmung, die auf solcher Grundlage den Polen einen leichten Sieg zuspielt als rechtmäßig anerkennen.

Amerikanischer Vorstoß gegen das Versailler Diktat.

London, 24. Nov. (Holändisch Newsbureau.) Aus Washington wird gemeldet, daß die radikalen republikanischen Gegner des von Wilson angenommenen Friedens bei Harding darauf drängen, daß ein radikales Aktionsprogramm aufgestellt werde, das folgende Punkte enthalte:

1. Vollständige Ablehnung des Versailler Friedens.
2. Trennung der Vereinigten Staaten von der Entente, was die Erzwingung der Erfüllung der Friedensbedingungen durch die siegreichen Mächte betrifft.
3. Die Anerkennung des Friedenszustandes durch einen Kongreßbeschluss.
4. Eröffnung von Verhandlungen für freundschaftliche Verträge mit Deutschland und Oesterreich.

Die republikanischen Senatoren, die jetzt in Washington bleiben, sind einstimmig der Ansicht, daß die neue Regierung sich zugunsten eines Friedens mit den Mittelmächten erklären wird, und zwar durch eine Entschliessung, die etwa der gleich kommt, welche früher seinerzeit vorschlug, die aber von Wilson mit dem Veto belegt wurde.

Wenn man die Ausbreitung des Revisionsgedankens des Versailler Vertrages nur begrüßen kann, so dürfte es voreinst verfrüht sein, von diesen Bestrebungen in Amerika den Erfolg zu erwarten. Immerhin wird wie in anderen Ländern auch hier die Erkenntnis über die Unmöglichkeit des Versailler „Friedens“wertes reifen.

Irlands Gewaltkämpfe im englischen Parlament.

London, 25. Nov. (M. I. B.) In der gestrigen Unterhausdebatte über Irland erklärte Greenwood, es seien Komplott entdeckt worden, die die Ermordung von Ministern in England zu zwecken. Die Mörder in Irland würden für ihre Verbrechen bezahlt. Es sei ein bestimmter Preis auf den Kopf jedes Irlands, der jeden Tag gedrängt das Parlament zu veranlassen eines Gesetzes zu erlassen, nach dem die Polizei und das Militär berechtigt sein würden, jedermann, der mit Waffen in der Hand angetroffen wird, zu erschließen oder zu verhaften. Er wolle dies jedoch so lange wie möglich vermeiden. Greenwood betonte ein solches an der Sinnfeiner, aus dem hervorgeht, daß sie die Absicht haben, die Docks von Liverpool und das Elektrizitätswerk von Manchester zu zerstören. Er appellierte an die katholische Geistlichkeit in Irland, sie möchten gegen diese Mörder mit eben der Nachdruck auftreten, wie seinerzeit gegen die Geheimgenossen in Irland, der nach Greenwood sprach, sagte, an der Spitze in Irland sei allein die Regierung schuld.

Im Oberhause hielt Koch eine Rede über die irische Frage, er drang auf die Annahme seiner Beschlüsse und die Abschaffung des Dominionshomercule für Irland.

Amsterdam, 24. Nov. Telegramm aus London. In Dublin in der vorigen Woche 125 Personen verhaftet worden. Gegen den Herausgeber und den Chefredakteur von Freeman's Journal wurde ein Gerichtsverfahren wegen Verbreitung unwahrer Berichte über Wiederergeltungsmaßnahmen der Polizei eingeleitet.

Die russisch-polnischen Friedensverhandlungen sind nach einer Meldung aus Warschau wieder aufgenommen worden.

euern alleinigen Besitz zu bringen. Das ist der Sinn des Geredes von Genf.

Aber ein Blitz hat durch die Schwüle gequält. Ein Mann hat gesprochen, dessen Rede von den anderen Seiten her als der in der Welt der Australier, der seine hohe Arbeitervertreter hat. Er fragte an uns dem ganzen Genf: warum der Völkerbund nichts getan habe, um den brennenden Osten zu löschen? Und es verkündete laut, daß die andern nicht nur aufhören müßten, daß im Völkerbund, wenn er aufhören wolle, ein Feuerwerk zu sein, alle Völker Platz finden müßten. Das Wort der Arbeiter, das zwingende Rechtswort, das die allein auch ändern die Werte können, es ist in Genf ausgesprochen worden, und es wird nicht mehr verhallen. Wir Deutschen fordern nicht nur, daß wir wollen unser Recht. Und mit demselben Arbeiter wissen, daß uns dieses Recht nicht vom kapitalistischen Imperialismus werden wird, sondern daß es nur aus dem einzigen Willen des Weltparlamentes hervorgehen kann.

Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme“ für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für den Monat Dezember sofort zu erneuern.

Die „Danziger Volksstimme“

kostet durch die Post bezogen monatlich 4,50 M. und 30 Pfg. Bestellgeld, vierteljährlich 13,50 M. und 90 Pfg. Bestellgeld. Postabonnenten im polnischen Gebiet wollen denselben Betrag im Einschreibebrief in deutscher Währung an uns einsenden.

Verlag der „Danziger Volksstimme“
Am Spendhaus 6.

Danziger Nachrichten.

Die Verbilligung des Bauens.

Wohlfahrtsverein und Verbraucherkammer hatten zu Mittwochabend Interessenten eingeladen, um die Frage der Verbilligung des Bauens zu behandeln. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das Wohnungsproblem nur beseitigt werden könnte durch den Bau neuer Wohnungen. Das sei nur erreichbar durch den gesetzlich zu bildenden Wohnungsverband. Die schwierigste Frage sei dabei die Kostenfrage. Deshalb müßten Wege der Verbilligung gesucht werden. Dr. Jung, Koopf hielt einen Vortrag über die Anwendung des Taylorgedankens beim Bauen. Durch Vereinfachung, weitgehende Arbeitsteilung und wissenschaftliche Betriebsführung hätte man in Amerika außerordentlich große Erfolge erreicht. Ford baue auf diese Weise jährlich 400 000 Automobile, die zum Preise von nur 397 Mark abzugeben werden. In 9 Monaten habe man in New York einen Miesbau von 16 Stockwerken erbaut. Von den tüchtigsten Denkern und Praktikern des Betriebes werde die erfolgreichste Arbeitsmethode erdacht und erprobt. Jedem Arbeiter wird dann die beste Methode vollständig gelehrt angewiesen, und die Arbeit geht dann ohne zehraubendes Nachdenken vor sich. Ferner müsse nach einer wissenschaftlichen Methode jeder dem Beruf und der Arbeit zugeführt werden, in der er das Beste zu leisten vermag. An diesen Grundsätzen und Zielen gemessen sei die Bauarbeit noch recht erheblich zurück. Zunächst müsse sich die Heiligung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber ändern und auf gegenseitiges Vertrauen und Entgegenkommen einstellen. Dann müsse man gemeinsam an Reformen herangehen, die Redner anführte. Das Bauen könnte auf diese Weise um 25 Prozent verbilligt werden. — Es folgte eine längere Aussprache, in der darauf hingewiesen wurde, daß gewisse Fortschritte auch hier bereits im Gange sind. Eine Verminderung der Löhne dürfe dabei aber nicht in Frage kommen. Die Vorteile müßten der Allgemeinheit zugute

kommen. Ausgeschlossen bleibe auch eine übermäßige Ausnutzung der Arbeitskraft auf Kosten der Nachhaltigkeit.

Wir sind der Auffassung, daß das rationale Taylor-System in seiner Wirksamkeit auf die Verbilligung der Bauleisten überschätzt wird, zumal noch die Gefahr darin liegt, daß die menschliche Arbeitskraft zur Arbeitsmaschine herabgedrückt wird. Besonders als diese Sparmaßnahmebestrebungen wäre die Ausschaltung der Unternehmergewinne und Durchführung der Wohnungsbauteil in genossenschaftlicher oder kommunaler Regie.

Die Hasen- und Kalarbeiter von Danzig-Neufahrwasser.

nahmen in einer stark besuchten gemeinsamen Versammlung zu dem Ablauf des bestehenden Tarifvertrages Stellung. In der Aussprache wurde hervorgehoben, daß die Forderung eine weitere Steigerung der bisherigen Löhne notwendig mache, worauf einstimmig die Kündigung des jetzigen Tarifvertrages zum 31. Dezember 1920 beschlossen wurde.

Schlechte Klagen wurden über die große Beschäftigungslosigkeit zum Ausdruck gebracht und scharf kritisiert, daß die Arbeitgeber sich der Einführung eines besonderen Kartensystems widersetzen.

Auch die Mißstände, welche seit jeher im Danziger Hasen bezüglich der Unterkunftsräume bestehen, wurden eingehend besprochen. Die beiden zuständigen Organisationen wurden aufgefordert, sofort energische Schritte bei der Stadtverwaltung zu unternehmen, um die Schaffung von Unterkunftsräumen in die Wege zu leiten. In bestimmter Weise wurde von Seiten der Hasenarbeiter erklärt, daß sie unter Umständen die Arbeit solange einstellen würden, bis vom Magistrat verbindende Zusagen gemacht würden. Folgende Entschliessung fand sodann einstimmig Annahme:

Die im Gesellschaftshaus zu Neufahrwasser stattfindende gemeinsame Mitgliederversammlung der Sektion Hasen- und Kalarbeiter beider Organisationsrichtungen nahmen mit Enttäuschung davon Kenntnis, daß, trotzdem von Seiten der Sektion Hasen wiederholt die Beschaffung von Unterkunftsräumen vom Magistrat energisch gefordert wurde, keine Schritte bisher unternommen sind, um diesen sozialen Mißstand zu beseitigen. Die Hasenarbeiter erlauben sich einmal in letzter Stunde die Stadtverwaltung die notwendigen Unterkunftsräume an der Wolterstraße und im Freiweg herzustellen, da sie nicht gewillt sind, ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft durch die vom Magistrat bewiesene Rücksichtslosigkeit weiter aufs Spiel zu setzen.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Die Einheitsorganisation der Gastwirtsgehilfen.

und sämtlicher im Gastwirtsgerwerb weiblichen und männlichen Angestellten ist nun auch in Danzig Tatsache geworden. Am Mittwoch tagte im St. Josephshaus die erste sehr stark besuchte Generalversammlung des unlängst auf dem Berufskongress in Genua gegründeten Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Cafe-Angestellten, zu dem sich der Verband der Gastwirtsgehilfen, der „Verband der Köche“ und der „Bund“ auf freigewerkschaftlicher Grundlage verschmolzen haben.

Die Versammlung, die der Vorsitzende der Danziger Köcheorganisation, Kollege Kießling, leitete, hatte die Aufgabe, die organisatorischen Grundlagen für die neue gemeinsame Vereinigung zu schaffen. Ueber den Verlauf und das Ergebnis des am 20. Oktober in Genua abgehaltenen 1. Verbandstages der Einheitsorganisation der Köche Kollege Stegmann, der Vorsitzende des bisherigen Gastwirtsgehilfen-Verbandes. Er gab einen Überblick über die nicht geringen Schwierigkeiten, die der Verschmelzung der bisher drei selbständigen Organisationen im Wege standen. Die allseitige Erkenntnis, daß die bisherige Zerstückelung gerade in diesem Berufe unbedingt überwunden werden müsse, ließ den Gedanken

legen, die liebgewordenen Einzelorganisationen zum Aussterben zu bringen. Die Stärke der drei nun vereinigten Organisationen zeigt sich darin, daß die Vereinigung der Köche bei circa 2000 Mitgliedern einen Bestand von 80 000 Mark, der „Bund“ bei 20 000 Mitgliedern circa 120 000 Mark und der Verband der Gastwirtsgehilfen 1 1/2 Millionen Mark in die gemeinsame Kasse brachten. Ganz reiflos habe sich die Verschmelzung noch nicht durchführen lassen. So habe sich sowohl der „Bund“ wie die Vereinigung der Köche als Fachvereinigungen neben der gemeinsamen gewerkschaftlichen Organisation bestehen. Dieser Schluß unter starkem Beifall mit dem Wunsch, daß der einmütige Wille sämtlicher im Gastwirtsgerwerb Beschäftigten in gemeinsamer Arbeit recht bald eine tatsächlich völlig geschlossene Einheitsorganisation bilden möge. Als weiterer Berichterstatter äußerte sich Kollege Besser vom „Bund“ vorwiegend über die Veränderungen, die diese Vereinigung durch die Verschmelzung erfahren hat. In der Debatte kam ausnahmslos die Bemühung über die Verschmelzung zum Ausdruck. In den Vorstand der Danziger Ortsgruppe des neuen Verbandes wurden gewählt: Schulze, 1. Vorsitzender, Piesling, 2. Vorsitzender, Krug, 1. Kassierer, Schöninger, 2. Kassierer. Zu Kartelldelegierten wurden die Kollegen R. Hein und Kießling gewählt. Die Erledigung der Sekretärfrage wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte Kollege Stegmann Mitteilungen über die durchaus günstig verlaufene Bemühung im Interesse der arbeitlosen Gastwirtsgehilfen gemacht. Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß der Magistrat auch ungestraft den Arbeitlosen die notwendige Fürsorge gewähren müsse.

Als Vorsitzender des Schwurgerichts, das am 6. Dezember beginnt, ist Landgerichtsdirektor Dr. Rufe bestimmt worden.

Die nächste Volksvorstellung im Stadttheater findet am Sonntag, den 28. November, nur für die Bewohner der inneren Stadt statt. Zur Aufführung kommt das Trauerspiel „Armut“ von Wildgans. Der Magistrat weist daraufhin, daß nur über 16 Jahre alte Personen zur Vorstellung zugelassen werden, und daß diese pünktlich befristet Zutritt zum Saal erhalten werden. Um den Besuchern einen ungetrübten Genuß zu verschaffen, müssen Störungen jeder Art vermieden werden.

Städt. Ringwettkampf Danzig-Stettin. Zu dem am Sonntag, den 8. Dezember, in der Sporthalle stattfindenden Städtewettkampf Danzig-Stettin sind die Vorbereitungen im Gange. Die durch Ausschreibungskämpfe hervorgegangene Mannschaft befindet sich im scharfen Training. Ein Mitglied dieser Mannschaft wird am 28. November in Königsberg eine Probe seines Abnehmens ablegen. Dieser Wettkampf, zu dem die beiden Städte ihre besten Kräfte haben, soll einem größeren Publikum den Wert der auf diesen Gebiete liegenden Leibesübungen vor Augen führen.

Polizeibericht vom 25. November 1920. Festgenommen: 16 Personen, darunter 2 wegen Verdacht des Taschendiebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Unterschlagung, 14 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Reisepaß für Fritz Dieke; 1 Metallstückchen mit Silberanzeichen, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeiamtlichen 1 Federkasten mit Schreibensutensilien, abgehoben von Frau Engel Jurek, Kneipstr. 87 b; 1 Rolle Rollen, abgehoben von Herrn Eberhard Szajch, Denzengasse 1; 1 Portemonnaie mit 1 Zettel in englischer Schrift usw., abgehoben von Herrn Otto Felly, Faulgraben 8; 1 junge schwarze Siegel, abgehoben von Frau Marie Kiebert, Albrechtsdammstraße 7.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Sinden.

(Fortsetzung.)

Die antwortende Frau Birner bereite nun ein warmes Saager für die Fremde, zu dem sie zwei von ihren eigenen Kopfkissen hergab, dann wünschte sie ihr wohl zu schlafen.

„Gott's Segen über Sie und Ihr Haus!“ murmelte die Fremde heiser, und legte sich zur Ruhe.

Die arme Luise liehen die Sorgen nicht schlafen. Sie hörte, daß sich die Fremde noch lange ruhelos umherwälzte, daß sie stöhnte und wie in großen Schmerzen tobte. Endlich übermannte die Müdigkeit Frau Birner doch, und sie verfiel in einen bleischweren Schlummer. Als sie erwachte, sah sie mit Schrecken, daß sie über die Zeit geschlafen hatte. Sie ließ sie sich hastig an und eilte in die Küche. Die Fremde ruhte noch auf ihrem improvisierten Lager im feberhaften Halbschlummer. Ihr Gesicht glühte förmlich, schwer und heiß glitt der Atem über ihre vertrockneten, rissigen Lippen. Als Luise die Fensterladen aufsch. erwachte die Fremde und fragte ängstlich:

„Ist es schon Zeit? Muß ich schon weitergehen?“

„Es ist Zeit, aufzustehen“, versetzte Luise, „aber fortgehen dürft Ihr noch nicht. Ihr müßt erst die Morgensuppe mit uns essen.“

„Gott vergelt es“, murmelte die Frau. Sie wusch sich Gesicht und Hände, wusch ihr Haar mit Wasser und schlich dann in die Küche zurück.

Als das Frühstück fertig war, lekten sich alle um den Tisch, jeder lauschte seinen Söffel aus Strohholz in die Suppenkassell und aß mit gutem Appetit. Die Fremde legte den Söffel jedoch sehr bald fort, sie dankte für alles Gute, verabschiedete sich und verließ das Haus.

„Was eine tolle Frau!“ sagte Luise des Morgens zu...

„Waher, du erbarmst dich ja so, aber ich kann dir nicht helfen. Heute mußt du alle Arbeit allein machen. Ich muß mich wohl verhalten haben, denn mir ist gar zu schlecht.“

„Soll ich Ihnen einen Lieberkeuchen kochen, Mystel?“ fragte Luise besorgt. „Vielleicht wird Ihnen besser, wenn sie orientlich kochen.“

„Was das bloß ist?“ fragte Luise. „Du wirst mir wieder liebend heiß und der Hals tut mir so weh. Ach, mein Kreuz. Ich muß mich wohl verhalten haben. Wie meine Augen drinnen!“

Mandel, bringe mir doch einen Löffel kaltes Wasser vom Brunnen

und mache die Fensterladen zu. Gib der Bertel einen großen Apfel zum Brot mit in die Schule. Es ist bloß noch für die Großmutter Butter da, vergiß mir bloß die Großmutter nicht, mein Kind!“

„Ich werd alles tun, Mutter“, versprach Anna. „Wegen Sie bleib ganz still und haben Sie keinen Kummer. Ich streite die Arbeit schon. Mir haben ja nur noch so wenig Zeit, und die Pflichten haben noch Zeit. Die Frauen noch ein paar Tage hängen.“

„Mandel, liebes Mandel“, bat die Kranke mit heiserer Stimme, „gib ja, du bleibst immer brav, und du nimmst dich der Bertel an wenn ich sterbe.“

„Ich tue alles, was Sie wollen“, gelobte Anna, „bloß freuden müssen Sie nicht, Mutterle. Soll ich nicht lieber den Doktor holen?“

„Ne, ne“, meinte Luise ängstlich zu. „Es wird wohl auch so besser werden. Wozu sollen wir uns erst unnütze Kosten machen?“

Sie zwang sich still zu liegen und bemühte sich zu schlafen.

Anna tat alles für die Kranke, was in ihren Kräften stand, aber das war leider sehr wenig. Der Zustand der Kranken verschlechterte sich im Laufe des Tages sichtlich. Hermann konnte es nicht fassen, daß seine ferngestandene Frau krank war. Er jammerte beständig:

„Wie das nur kommen konnte, wo die Mutter keinen anderen Blutsprossen hat!“ Der Gedanke, daß ein Kind gebohrt werden müßte, kam ihm aber gar nicht. Zum Glück kam Kathandel gegen Abend. Als Bertel seinen Wagen sah, lief sie ihm entgegen und keilte ihn weinend mit, daß die Mutter krank war.

„Da mußt ich doch gleich mal nach der guten Mutter sehen“, sagte der Hausvater.

Er kam zwar in die Stube, aber dort war er nicht so lange, er schenkte sich und warf dort aus. Kathandel sah die Kranke, dann sagte er:

„Also Herr Birner, ich fahr jetzt nach dem Doktor. Ihre Frau gefällt mir gar nicht. Zum Glück ist mein Wagen fast leer. Ich komme also schnell zur Stadt. Während der Fahrt mit Hochhölzerbeeren, Knäcken und Sprünge immer wieder Effig auf die Füße, und lasse kein Weibchen in die Stube. Du weißt, wie groß der Doktor wird, wenn so viele Weiber in der Stube sind.“

„Ich will alles tun, wenn nur der Doktor bald kommt“, sagte Anna jorgendall.

„Den bringe ich so schnell wie möglich“, versprach Bertel. „Dah du mir die Mutter nicht in den Zug bringen läßt, ich will sie nicht flucht!“

Ohne die Antwort abzuwarten, eilte er hinaus, zwang sich auf den Wagen und fuhr schnell davon.

So schnell wie möglich trat der Arzt in seinem Wagen ein. Kathandel begleitete ihn, er hatte seinen Wagen in einer Halbspannung in der Stadt gelassen, um seine Herde nicht zu sehr zu ermüden. Doktor Rosmar untersuchte die Kranke und sagte:

„Es sind die schwarzen Blattern im Anzuge. Hat jemand im Dorfe die Krankheit?“

„Ne“, versetzte Birner kopfschüttelnd, „davon ist mir nichts bekannt. Aber wie sollte die Mutter zu der Krankheit kommen?“

„Ist Ihre Frau vielleicht in Breslau gewesen?“ fragte Doktor Rosmar. „Dort grassieren die schwarzen Blattern.“

„Ach, meine Frau kam hier ja gar nicht abkommen“, versetzte Birner. „Sie muß ja für alles aufkommen.“

„Daher“, sagte Anna, „die Frau, die die Mutter über Nacht behalten hat, kam doch von Breslau, und die hat es doch genau so gehandelt wie die Mutter.“

„Ihre Frau scheint sich angeeckt zu haben“, sagte der Arzt. „Ich werde ihr etwas verschreiben. Was wird die Mutter?“

„Ich will alles tun“, sagte Anna laut zu.

„Siel Sie nur nicht so viel zu unruhigen Gedanken“, sagte der Doktor groß. „Ihre Frau Mandel kann nicht mehr abkommen!“

„O, ich werde es schon stellen. Herr Doktor“, betonte Anna. „Ich werde mich bemühen, daß ich nur so nicht bei der Mutter verfaule.“

„Während du im Stall bist, kann hier schon was zerfallen sein“, erregte Kathandel. „Der Herr Doktor wird die Güte haben und für eine Schwester sorgen. Die Köche frage ich, und ich bringe auch die Schwester und die Weibchen her.“

„Kathandel“, sagte die Kranke mit schwacher Aufregung, „Sie sind mein bester Freund, wahren Ihnen Gott, was Sie an mir tun!“

„Das sind nur Hufen, gute Frau Birner“, gab der Hausvater zurück. „Früher haben Sie mir geholfen, jetzt helfe ich Ihnen.“

Der Arzt gab Anna jetzt Bergallungsaufregeln in Bezug auf die Kranke und fuhr dann mit Kathandel in die Stadt. Als der Hausvater mit einer Kranke in der Stube saß, war es schon

Danziger Kinderhilfe.

Im Anschluß an die in ganz Deutschland in diesen Tagen veranstaltete

Volkssammlung für das notleidende Kind

soll auch für das Gebiet der Freien Stadt Danzig eine große allgemeine Sammlung von Mitteln für unsere in Not befindlichen Kinder in der Zeit vom 28. November bis 12. Dezember 1920 stattfinden.

Die Entwicklung der Kinder hat auch im Danziger Gebiet während der langen Kriegsjahre und der auf sie folgenden Zeit durch völlig unzulängliche Ernährung sowie durch den großen Mangel an Wäsche, Seife, Kleider und Schuhzeug sehr stark gelitten. Sollen aus der so geschwächten und körperlich, geistig wie sittlich aufs höchste gefährdeten Jugend überhaupt noch einmal leistungsfähige, dem Staatskörper nützende Menschen werden, so ist schleunigste Hilfe dringend geboten. Die zu diesem Zwecke vom Auslande getroffenen Maßnahmen reichen bei weitem nicht aus. Zudem werden uns fernerhin vom Auslande auch nur dann erheblichere Mittel für diesen Zweck zufließen, wenn wir selbst zeigen, daß auch unsere eigenen Volksgenossen, die dazu in der Lage sind, vor keinem Opfer zurückschrecken, um das heranwachsende Geschlecht vor völliger Verelendung zu retten und ihm neue körperliche und sittliche Kraft zu verschaffen.

Gibt darum alle schnell und reichlich!

Gaben werden von sämtlichen Zeitungen, Banken, sowie von besonders gekennzeichneten Sammelstellen entgegengenommen, können aber auch direkt auf Postcheckkonto Nr. 16 „Danziger Kinderhilfe“ oder auf deren Hauptkonto bei der Landschaftlichen Bank hier eingezahlt werden.

Danzig, im November 1920.

Namens des Ausschusses.

S a h m, Vorsitzender des Staatsrats der Freien Stadt Danzig.

2776

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Sapper.
Freitag, den 26. November 1920, abends 6 1/2 Uhr
Dauerkarten E 1.
Erhöhte Preise.

Maria Stuart

Ein Trauerspiel in 5 Akten (7 Bilder) von Friedrich v. Schiller.
Szenische Leitung: Oberregisseur Hermann Herz.
Inspektion: Emil Berner.
Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend, den 27. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 2. Frühlein Rumpelstilchen
Singspiel in 3 Akten von Rudolf Dresder.

Sonntag, den 28. November 1920, vormittags 11 Uhr
Vortrag des Oberregisseurs Hermann Herz über „Das Gold und der weppreuhliche Dichterkreis“. Eintrittspreis 1 M.

Sonntag, den 28. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum ersten Male. Der Fremde. Oper in 4 Bildern von Franz Rauch. Musik von Hugo Kamm.

Montag, den 29. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten B 2. Hoffmanns Erzählungen. Oper in 3 Akten, einem Vor- und einem Nachspiel von J. Offenbach.

Verein Arbeiter-Jugend, Ohra.

Sonnabend, den 27. November 1920, abends 7 Uhr im Lokale „Zur Ostbahn“, Ohra

Stiftungsfest

unter Mitwirkung des Ohraer Gesangvereins „Liedertafel“.

Das Programm bietet
Konzert, Gesangsvorträge,
theatralische Vorführungen,
Tanzkränzchen usw.

Freunde und Gönner des Vereins laden freundlichst ein

Das Festkomitee.

VOLKSHOCHSCHULE DANZIG

Dienstag, den 30. November 1920, abends 7 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause

CHORKONZERT

Ausführende:

Danziger Volkschor
Herr Max Wolfthal (Violine)
Fräulein Ella Mertins (Klavier)
Chormeister Alfred Gebauer (Leitung)

Konzertflügel Grotian, Steinway Nachfolger, Braunschweig, aus dem Magazin Heinrichsdorf, Danzig.
Eintrittskarten im Vorverkauf bei Bureau, Langgasse 39, zu 6.00 M., 4.50 M., 3.50 M. und 2.00 M. inkl. Steuer.
Gutscheine 19, 20 und 21 haben Gültigkeit. 2721



Lichtspiele

Vom 26. Nov. bis 2. Dezbr.:

„Der galante König“

(August der Starke)

Kulturbild aus dem Barock.

in 6 Abteilungen.

I. Abteilung: „Die Gräfin Königsmark“.

II. Abteilung: „Die Gräfin Esterle“ (Der türk. Feldzug).

III. Abteilung: „Fatumä“ (Die Krone Polens).

IV. Abteilung: „Die Gräfin Cosel“.

V. Abt.: „Traute Gottschalk“.

VI. Abteilung: „Orzelska“ (Der alternde König).

Der größte Kostümpunktfilm, welcher bisher in Deutschland hergestellt wurde.

Die sächsische Regierung stellte sämtliche Schlösser die gesamte Karosserie usw. der ehemaligen Königl. Sächs. Hofhaltung für die Aufnahmen zur Verfügung. Ein Prachtschauspiel I. Ranges.

Glanzvolle Aufzüge u. Hof- und phantastische Schauspiele, den bizarren Szenen dieses prachtvoll ausgestatteten Festes entsprechen, wechseln in mustergültiger Weise mit Kriegszügen, Jubel und Volksmassen u. Schlachtgetöse.

„Der indische Nabob“

Lustspiel in zwei Akten in der Hauptrolle (2796)

Leo Peuckert

Vorführungen 4, 6, 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4992. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Benschmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Freitag, den 26. November

Anfang 7 Uhr Anfang

Zum ersten Male!

„Die Faschingsfee“

Operette in 3 Akten.

Musik von Emmerich Kalman.

Morgen Sonnabend, d. 27. Novbr.

Die Faschingsfee.

Vorverkauf findet täglich v. 10—4 Uhr

im Domino-Raum Langgasse 59/70

statt.

Das Schick der Vorstellung:

Faberrichtungen nach allen Richtungen.

In den Parkett-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“



intime Lichtspiele

Sie werden staunen!

Der 1. große Luxus-Film

Das Blut der Ahnen

2794) Tragödie in 6 Akten

und der große Abenteuer

Der schwarze Graf

6 überaus spannende Akte.

4 - 6 - 8 Uhr

Saalsportfest

des Arbeiter-Sportkartells Danzig am Sonntag, den 28. Nov., nachm. 4 Uhr im Kaffee Derra

Turnen an den verschiedensten Geräten | Radreiten der Radfahrer | Reigentänze der Kinder | Bilder a. d. Wanderleben | Gesangsvorträge | Eintr. 2 Mk.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Achtung! Ab heute! Nur 4 Tage!

Der gigantische Groß-Film!

Harry Piets Weitsensation!

Die Geheimnisse des Zirkus Barre!

Großes Abenteuer eines Vielgesuchten in 7 großen Akten.

Aus dem Inhalt: Reiterzweien, brillante Ringkämpfe, der Brand des Zirkus, Ausbruch der Löwen, Entsetzungs-kämpfe, artistische Sensationen im Zirkus und Hundertes mehr. Spannende Handlung von Akt zu Akt! (2809)

Die drei Glückspilze!

Lastspiel in 3 Akten mit Henry Bender - Georg Kaiser

Geselliger Abend

des Sozialdemokr. Vereins Oliva veranstaltet vom Bildungsausschuß

Sonntag, den 28. Nov., abends 6 1/2 Uhr in allen Räumlichkeiten des Lokals Deimers am Markt.

Das Programm bietet: Lichtbilder-Vorführung / Humoristische Vorträge / Rezitationen und vieles andere mehr.

Nach den Vorträgen: Gemütliches Beisammensein u. Tanz

Eintritt frei. Es haben nur Mitglieder und eingeführte Gäste Zutritt.

Metropol.

Lichtspiele

Dominikswall 12.

Das Gefährliche wird Wirklichkeit

Harry Piets

Kommentar-Monster-Werk

„Das fliegende Auto“

7 gewaltige Akte.

Dieser erste Film der neuen Serie hat ungeheure Spannung und bringt garstige schablonige Sensationen im Rahmen einer abenteuerlichen Handlung

Das rosa Boudoir!

Lastspiel in 2 Akten.

Odeon- u. Eden-Theater

Nur noch bis Sonntag!

Der Riesenerfolg! Kiki, die Wasserträgerin!!

Die Blutrache.

Der große Abenteuerfilm in 6 stauschenden Akten

Marquis d'Or!!

Das Casanogeschichte in 6 Akten mit Hansi Wolke - Reinhold Schünzel.

Ab Montag:

Dem Tode geweiht!

mit Max Landa

Passage-Theater

Von Freitag bis Dienstag!

Die Erbschaft der Inge Stanhope!

Der große Detektiv-Sensationsfilm in 5 Akten mit Rika Persen

Eine Notheirat!

Der große Film mit Hilde Walter - Franz Fohrer

Jeden Sonnabend 4 Uhr

Jeden Sonntag 2 Uhr

Gr. Kindervorstellung

2798

Zu Friedrich Engels 100. Geburtstag

am 28. November 1920.

Eugen Dührings Umwälzung der Wissen-schaft.

Lage der arbeitenden Klassen in England.

Friedrich Engels. Sein Leben, sein Wirken und seine Schriften. Karl Kautsky.

Friedrich Engels als Denker. Max Adler.

Der deutsche Bauernkrieg.

Rudwig Feuerbach.

Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft.

Zu haben in der

Buchhandlung „Volksmacht“

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 22.